

nichts ausgerichtet: der Kranke, obgleich er vor dem Tode stand, wollte weder vom Sterben, noch viel weniger vom Beichten und von der heiligen Delung etwas wissen. Und er hätte es wahrhaft nöthig gehabt! Seit Jahren hatte man den alten Apotheker zwar anstandsshalber Sonntags in eine heilige Messe gehen sehen, aber fast nie in die Predigt und nie zu den heiligen Sacramenten. „Ich bin gescheit genug,“ pflegte er sich auszureden, „um mir selbst zu sagen, was ich mir schuldig bin.“ Gescheit genug allerdings wäre er gewesen, um seine Pflichten zu erkennen; gescheit genug war er auch, um diejenigen bitter zu verhöhnen, welche Gott selbst und die unsterbliche Seele abläugneten und dann meinten, damit Himmel, Hölle und Geist aus der Welt geschafft zu haben und straflos auszugehen, wenn sie einfach sagten: Ich glaube nichts! Aber trotzdem er die Grundwahrheiten der göttlichen Weltordnung noch festhielt, so meinte er, das sei gerade genug, wenigstens für ihn. Das heißt mit andern Worten: der Herr Apotheker meinte, er könne sein eigener Erlöser und Seelsorger sein, ohne Kirche und Gnadenmittel. Und damit war er ebenso auf dem Weg zur Hölle wie die total Ungläubigen. Das machte den Seinigen unbeschreibliche Angst.

Tieftraurig ging der Geistliche heim. Man betete und betete — umsonst! Fünf Tage waren dahingegangen, zum Glück war keine Verschlimmerung in dem Befinden des Apothekers erfolgt, aber leider auch keine Wendung zum Bessern.

Am sechsten Tage in der Frühe, als der Vicar aus der Kirche ging, bemerkte er die arme Wandlise wieder an dem Grabstein des Pfarrers stehen. Der Mesner sagte: „Das ist nun schon das sechste Mal.“

„Was ist das sechste Mal?“ fragte der Geistliche.

„Daß die Blödsinnige diese Woche in aller Frühe zur Kirche kommt und communiciren will; aber ich meine, sie fürchtet den Herrn Kaplan, denn sie geht nicht mehr an den Altar, wenn er die heilige Communion austheilt; sie wartet auf Euer Hoch-